

Fast wie nachgewachsen



Prim. Wolfgang Jesch:
„Moderne Implantation mit unserer Stanze ist unblutig. Neue Zähne gibt es nach einer Woche.“

Nein, sie wachsen nicht mehr nach, die zweiten Zähne, wenn wir sie einmal verloren haben. Oder doch? Zumindest ist eine Implantation mit moderner Hightech weit weniger unangenehm als viele andere Eingriffe im Kiefer, zumal sie eigentlich kein echter Eingriff ist. Irgendwann ist es soweit. Manchmal früher, sicher aber im höheren Alter gibt es die ersten Lücken in den Zahnreihen. Bei einzelnen Zäh-

nen entscheidet man sich rasch für eine Brücke. Bei mehreren? Ein Implantat? Die Titanschraube im Kiefer ist natürlich teurer als andere Lösungen. Aber sie hat auch ihre Vorteile. Durch die Kauarbeit, die er weiterhin leisten muss, bleibt der Kieferknochen fit. Andernfalls bildet er sich zurück, was auch optisch nicht unbedingt ein Gewinn ist.

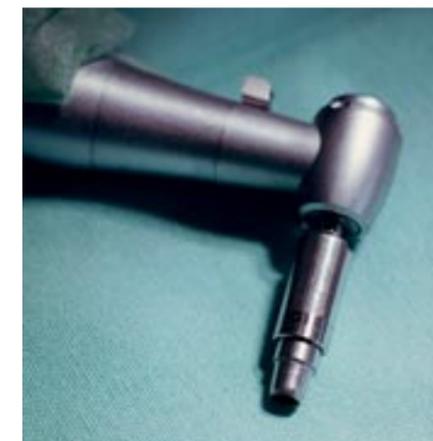
Unblutig. Angst vor der Implantation braucht man jedenfalls keine zu haben. Denn es gibt absolut unblutige Varianten, bei denen auch kaum etwas schiefehen kann. Falls der Platz für die künstliche Zahnwurzel knapp und der Nerv sehr nahe ist, wird die Hand des Zahnarztes vom Computer geführt. Und die neuen Zähne strahlen eine Woche später beim Lächeln. Voraussetzung dafür ist, dass der Kieferknochen ausreicht – und das ist beim Großteil der Implantationsinteressenten der Fall.

Prim. Dr. Wolfgang Jesch und sein Team arbeiten im neuen Ambulatorium für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde in Wien mit einer von ihm selbst entwickelten Stanze. Sehr schnell durchschneidet sie das Zahnfleisch, bereitet den Knochen für das Implantat vor und holt alle Reste mit heraus. Schraube hinein, und das war's (siehe Bildfolge rechts). Etwas langwieriger wird die Prozedur, wenn computergestützte Navigation angesagt ist. Dazu benötigt man zunächst eine Kunststoffschiene. Damit geht es zum Röntgen.

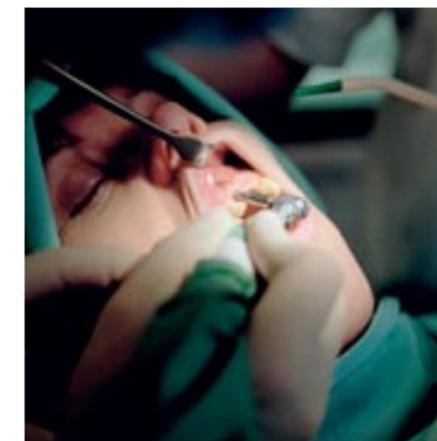
Exakte 3-D-Bilder. 64zeilige Computertomographie von Siemens liefert exakte 3-D-Bilder vom Kiefer des Patienten. „Mit diesen Bildern kann die Implantation genau auf die spezielle Situation des Patienten abgestimmt und anschließend präzise im Mund navigiert werden“, so Jesch. „Während der Bohrung werden Bohrtiefe und Abstand zum Nerv laufend am Schirm angezeigt.“ Die Verbindung zwischen PC, Patient und Arzt erfolgt über einen Infrarotbalken. Sie klappt immer millimetergenau, auch wenn sich der Patient bewegt. Optimale Bedingungen auch für schwierige Fälle. ■



MIT DEM COMPUTERTOMOGRAPHEN Siemens Sensation 16 wird ein 3-D-Bild des Patientenkopfes erstellt (im Bild CT bei Dr. Christoph Schönbauer, Wien 10).



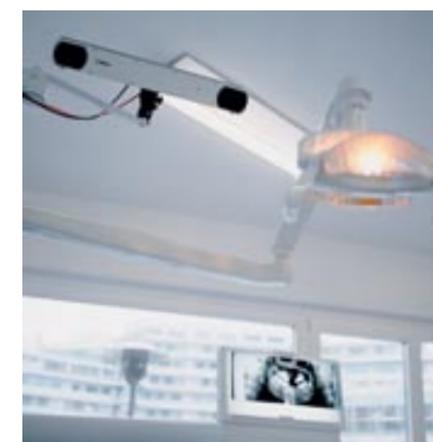
DIE JESCH-STANZE besteht aus einem rotierenden Messer, einem Fräser, einer Buchse als Führungselement und einer Feder als Widerlager. Sie ist einfach zu zerlegen.



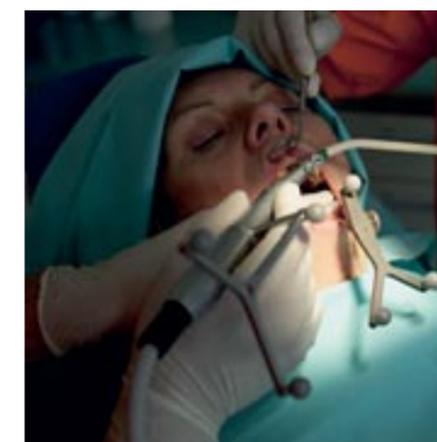
VORBEREITUNG ZUR IMPLANTATION mit der Stanze: Die Schleimhaut wird durchtrennt, am Knochen eine Einkerbung gefräst. Schleimhaut- und Knochenreste werden mitgenommen.



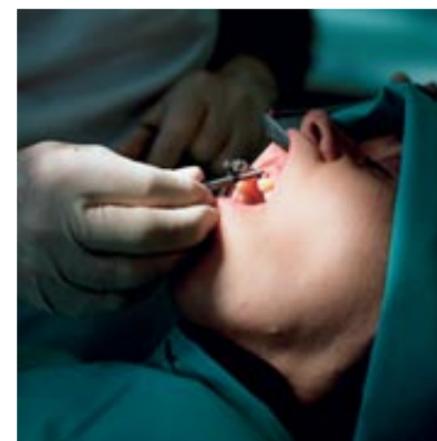
WOLFGANG JESCH ist überzeugt, dass sein Verfahren den Patienten weniger belastet als die üblichen Implantationen und gleichzeitig Zeit und Kosten spart.



INFORMATION UND ÜBERTRAGUNG: Der Infrarotbalken stellt die Verbindung zwischen PC und Kiefer her. Bohrtiefe und Abstand zum Nerv werden laufend am Schirm angezeigt.



REFLEKTOREN AUF DER STANZE und der Kunststoffschiene im Mund sorgen dafür, dass die millimetergenaue Steuerung auch klappt, wenn sich der Patient bewegt.



EINSETZEN DES IMPLANTATS. Implantate bestehen aus biologisch neutralem Titan, das vom Körper angenommen wird. In drei Monaten wächst Knochen an die aufgeraute Oberfläche.



MIT SPEZIELLEN AUFSÄTZEN, die den Zahntechniker über die genau Lage der Implantate informieren, wird ein Abdruck vom Kiefer gemacht, in dem die Zähne fehlen.



WIE DIE EIGENEN ZWEITEN, oft aber auch schöner präsentieren sich die Zähne nach dem Einzementieren. Sie halten genauso lange wie natürliche – bei entsprechender Pflege.